

Wie denkt der Amerikaner über den Fall Eichmann?

Autor(en): **Herz, Valerie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **16 (1960)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WIE DENKT DER AMERIKANER ÜBER DEN FALL EICHMANN?

Von VALERIE HERZ, Los Angeles

Die Frage sollte besser lauten: Denkt der Amerikaner überhaupt etwas darüber? Ja, gewiß — sobald er die «headlines» sieht, die in Balkenlettern gedruckten Überschriften in den Zeitungen, wie «Der Nazimassenmörder Eichmann gefangen!». Aber leider gibt es unaufhörlich Balkenlettern in den amerikanischen Blättern, denn eine «Sensation» jagt die andere. Da ist die finstere Mrs. Duncan, die ihre blühende, junge — noch dazu schwangere — Schwiegertochter ermorden ließ — und noch nicht hingerichtet ist. Da ist Caryll Chessman, der niemand ermordet hat — und schon hingerichtet ist. Da ist das Paar der «high society» Finch und «sweetheart», von dem es ziemlich sicher scheint, daß sie Frau Finch ermordet haben — die noch nicht einmal verurteilt sind. Und da ist schließlich der Spionageprozeß des Fliegers Powers — der von den Russen so überraschend milde beurteilt worden ist. All dies sind «headlines» — «ganz so» wie eben der Fall Eichmann. Und, ja — da sind dann auch noch die «Thrillers», die Schauerfilme, die durch ihre raffinierten Grausamkeiten ihr Publikum «verwöhnen», das heißt *gewöhnen*, Zeugen solcher Grausamkeiten zu sein und dagegen schließlich ganz abgestumpft zu werden, falls man nicht vorzieht, den Fernsehapparat abzdrehen oder in Lichtspieltheatern solche Filme zu meiden. Damit soll gesagt sein, daß für die Masse der Amerikaner der Fall Eichmann eben nur eine der vielen «Sensationen» bedeutet, wie sie ihnen fast täglich «serviert» werden. Nicht mehr. Jene Amerikaner, die sich Zeit nehmen, darüber nachzudenken, darüber zu diskutieren, darüber zu lesen — sind natürlich alle empört und zeigen auch Befriedigung darüber, daß wenigstens einer der Hauptnaziverbrecher endlich gefaßt ist. Aber diejenigen, die *wirklich* an der Angelegenheit Anteil nehmen, diejenigen, denen *wirklich* das Herz blutet bei all den furchtbaren Enthüllungen, die schon jetzt langsam zutage gelangen — sind wohl nur die Amerikaner jüdischen Glaubens.

Im allgemeinen kann trotzdem gesagt werden (darüber besteht kein Zweifel), daß die öffentliche Meinung in Amerika für Israel und gegen den nationalsozialistischen Massenmörder ist.

Mit Ausnahme arabischer oder proarabischer Kreise allerdings. Die sind zum Teil von Öl-Interessen beeinflußt, zum Teil von arabischen Studenten, die hier an amerikanischen Universitäten in großer Zahl studieren. Überraschenderweise tun sich auch mehrere Frauen durch proarabische und antiisraelische Tätigkeit hervor. So die einst angesehene Journalistin Dorothy Thompson, ehemalige Gattin des ausgezeichneten Schriftstellers und Nobelpreisträgers Sinclair Lewis, der sich aber von ihr hatte scheiden lassen; und Frau Gildersleeve, Dekan des Barnard-College der Columbia-Universität.

Doch, wie gesagt, dies sind unrühmliche Ausnahmen. Die seriöse Presse und die gediegenen Zeitschriften reagieren absolut natürlich, also menschlich, auf die unnatürlichen und unmenschlichen Taten des Massenmörders. Da sind zum Beispiel die beiden Zeitschriften «Life» und «Look», die von Millionen gelesen werden; sie bringen große Artikel, sogar in Fortsetzungen, mit Schilderungen von Eichmanns Schandtaten, die mit Abscheu verurteilt werden. Seine Gefangennahme wird eindeutig mit Befriedigung begrüßt — um so mehr, da inzwischen die anfänglichen Meinungsverschiedenheiten über die «Technik» der Gefangennahme zwischen Argentinien und Israel beigelegt worden sind.

Da der Durchschnittsamerikaner im allgemeinen seine Ansichten — ganz so wie seine Kleider und sein Essen — gern «ready made» vorgesetzt erhält, ist es von großer Wichtigkeit, womit Millionen Leser sozusagen «gefüttert» werden. Denn leider gibt es noch immer viele, die in die bequeme Auffassung sich flüchten, bei den Schilderungen jener furchtbaren Begebenheiten handle es sich wohl meistens um «übertriebene Greuelmärchen» — es werde schon «nicht so arg gewesen sein». Damit schiebt man derlei gern beiseite. Gleichgültigkeit ist ja die beste Droge, um etwaiges Unbehagen einzuschläfern. Die Amerikaner — nein, alle Menschen! — sollen aber durch den Fall Eichmann aus ihrer schläfrigen Gleichgültigkeit aufgerüttelt werden. Damit derlei nie wieder geschehe. . . !

Anläßlich des Besuches des israelischen Ministerpräsidenten in

England brachte BBC, London, im Television-Programm «Panorama» ein verfilmtes Interview mit Ben Gurion, das von schätzungsweise 20 Millionen Hörern verfolgt und von amerikanischen Blättern ausführlich geschildert und kommentiert wurde. Der größte Teil des Interviews beschäftigte sich natürlich mit dem bevorstehenden Eichmann-Prozeß. Der israelische Ministerpräsident unterstrich vor allem die Tatsache, daß das Hauptziel dieses Prozesses *nicht* die Bestrafung des Massenmörders sei; denn es *gibt* keine Strafe, die seine Verbrechen sühnen könnte. Der Hauptzweck des Verfahrens sei, die Menschen der ganzen Erde und besonders die jungen Israelis wissen zu lassen, *was* die Nationalsozialisten dem jüdischen Volk angetan haben; der Welt zu zeigen, *was* sich in bezug auf das jüdische Volk unter Hitler ereignet hat. . . . Zu dem ziemlich geschmacklosen, ja geradezu unerklärlichen Appell des englisch-jüdischen Verlegers Victor Gollancz, man möge in dem Jerusalemer Prozeß auf den Grundsatz «Aug um Auge» verzichten, erklärte Ben Gurion mit Würde, dieses Prinzip könne im Falle Eichmann ohnehin nicht angewendet werden; denn es handle sich hier nicht um den Streit zwischen zwei Einzelpersonen, sondern um die «programmgemäß» durchgeführte Vernichtung von sechs Millionen Menschen. . . .!

So wird der Eichmann-Prozeß wohl ein gigantisches «J'accuse!» werden. Es soll so donnernd dröhnen, daß die Welt endlich aufhorcht.

Warum ist es eigentlich so schwer, der breiten Masse die Tatsache wirklich klar zu machen, daß dieses dunkelste Kapitel im Dasein des deutschen Volkes fast einzig dastehend ist in der Geschichte der Menschheit? Denn bei den Religionskriegen gegen die Protestanten konnten die Verfolgten sich doch *wehren*, während der Krieg gegen die Juden vollkommen einseitig geführt wurde. Vielleicht kann die Vernichtung der Juden durch Hitler der Vernichtung der Christen durch Nero an die Seite gestellt werden, den Arenakämpfen, bei denen Christen in Massen, um ihres Glaubens willen, wilden Tieren vorgeworfen wurden. Aber — dies geschah vor fast zweitausend Jahren, im Zeitalter Neros! *Nicht* im 20. Jahrhundert! *Nicht* im Lande der «Dichter und Denker», der Ordnung und Sauberkeit!

Was jeden — also auch denkende Amerikaner — am meisten entsetzt, ist vielleicht diese Bürokratie des Mordens; die amtlich fein säuberlich geführten Listen und Kartotheken mit den Namen der Ermordeten oder der zu Mordenden; die ordnungsgemäß durchgeführte «Arbeit» der Mordbrigaden.

Schon jetzt gibt es Dinge, die langsam durchzusickern beginnen, und die einem das Blut in den Adern erstarren lassen. So rief kürzlich eine Amerikanerin mit entsetzt abwehrender Bewegung ihrer Hände: «O nein! Das *kann* doch nicht wahr sein!?» — nachdem aus der Zeitung eine soeben eingelaufene Meldung vorgelesen worden war. Aber diese Meldung *ist* wahr. Es handelte sich dabei um einen der Wege, einer teuflischen Phantasie entsprungen, der zur «Endlösung der Judenfrage» führen sollte. Die Meldung besagte, es seien Landkarten gefunden worden, in die neben jede Ortschaft *Särge* eingezeichnet waren. Daneben eine Ziffer, die anschaulich die Zahl der dort ermordeten Juden bezeichnete! Eine jener «besonders fleißigen» Einsatzgruppen erreichte an *einem* Tage die Zahl von 4000 Juden — vom Kind bis zum Greis —, die in einer bestimmten Ortschaft auf das grausamste getötet worden waren. . . ! Dann wurden systematisch die Grenzen des betreffenden Gebietes, in dem es keine Juden mehr gab, auf der Karte rot angezeichnet und die Inschrift «judenrein» sauber und korrekt angebracht. Was ist dagegen Nero. . . ?

Ein Teil der sportbesessenen Jugend Amerikas (gemeint ist der Teil, der — trotz «wichtigster» Sportereignisse — manchmal in der Zeitung auch etwas anderes ansieht) ist eventuell von Tuvia Friedmann beeindruckt. Daß ein Mann 15 Jahre hindurch einem Verbrecher nachjagen kann, ohne je sein Ziel aus den Augen zu verlieren, ohne jemals zu erlahmen, *das* beeindruckt. Solch ein Mann wäre fast würdig, als Held in der TV-Serie «Manhunt», einer Abenteurergeschichte (adventuror story) gezeigt zu werden! «He did a good job!» heißt es dann wohl anerkennend; was aber nur vom rein sportlichen Standpunkt gilt.

Wie sollten diese robusten, in den Tag hineinlebenden Jungen auch ahnen können, wie viel wütender Schmerz um geliebte Blutsverwandte, um Millionen unschuldig hingemordeter Glaubensgenossen Tuvia Friedmann jene unheimliche Kraft gab und gibt,

damit er sein Ziel erreichen konnte und auch weiterhin verfolgen kann: nämlich nationalsozialistische Mörder und andere ihrer Verbrecher ihrer — niemals gerechten! — Strafe zuzuführen. Wer ahnt, wie viel geweinte und ungeweinte Tränen ihm oft den Blick verdunkelten — doch niemals so stark, daß er sein Ziel aus dem Auge verlor.

Manchmal wird man so mutlos — alles, was man sagen will, erscheint müßig. «Und redete man auch mit... Engelszungen und hätte der Liebe» und des brennenden Mitleids um all die Dahingeopferten auch so viel, daß es einem fast das Herz sprengt — es hilft nichts. Die Menschen horchen ja doch nicht auf. Sie bleiben lau — und das ist bitter traurig. Denn Unrecht als solches erkennen und es doch nicht genügend bekämpfen — das ist beinahe eben so schlimm, wie dieses Unrecht selbst begehen...

In einem ausgezeichneten Artikel, mit dem Titel «Ein ‚Schau‘-Prozeß», versucht auch Dr. Ernst Linz (Jerusalem) die Amerikaner aufzurütteln. Und zwar in dem Blatt «California Freie Presse», das in San Francisco in deutscher Sprache erscheint und sich daher an «Deutsch-Amerikaner» wendet; also an einen Leserkreis, bestehend aus (früher oder später) aus Deutschland hier Eingewanderter.

Der Fall Eichmann werde nicht ein «Schau»-Prozeß im Sinne von Sensation und Propaganda sein. Das Ungewöhnliche des Prozesses — so meint Dr. Linz — werde allein in der Monstrosität des millionenfachen Mordes — angestiftet von einer verbrecherischen Regierung — und damit in seiner *weltgeschichtlichen* Bedeutung liegen... Kürzlich habe Justizminister Rosen erklärt, es sei an sich bereits genügend Material vorhanden, um Eichmann anzuklagen. Man wolle aber das Beweisverfahren noch ausweiten; die Anklage wolle klarstellen, daß Eichmann sich *nicht* etwa damit begnügte, während des zweiten Weltkrieges die Juden in Deutschland und den besetzten Staaten umzubringen, sondern daß er plante, nach dem «Endsieg Hitlers» sämtliche Juden der ganzen Welt auszurotten!! Eichmann habe willig — so berichtet Dr. Linz weiter — die Ausführung des millionenfachen Mordes übernommen, den er nicht etwa als «fremde Handlung», wie es das israelische Strafrecht als «Anstiftung» oder «Beihilfe» kennt, sondern als

eigene Tat aufgefaßt wissen will! Es soll ein Dokument geben, in dem er äußert, er wolle auf der Judenausrottung seine Karriere aufbauen.

«Mag das persönliche Schicksal des einzelnen Unholdes — so schließt Dr. Linz — am Ende (gleichviel wie es ausfallen wird nebensächlich sein; dem *Kern* nach wird die Welt *doch* einen ‚Schau‘-Prozeß erleben; sie wird, in einem bis zum Übermaß fairen Gerichtsverfahren schauen, was sich *niemals* wieder auf dem Planeten ereignen darf.»

THE CHRISTIAN PROBLEM OF ISRAEL

By Dr. CHAIM WARDI, Jerusalem

Among the first Government agencies organized in 1948 was the Department for Christian Communities in the Ministry for Religious Affairs. The chief function assigned to it was to interpret Christian rights and needs to the Government and its various agencies, and to see that the religious requirements of the Christian Communities be satisfied. The architects of the State were aware from the very outset that with the establishment of the State a new problem emerged; a problem which would be not of a temporary, but of a permanent, an organic nature. Two facts, indeed, pointed in that direction: the presence in the country of a Christian population which, though small in numbers, was important in that it represented the chief varieties of Christianity; and the permanence throughout the Christian world of a keen interest in the Holy Land. This interest was of old standing, and in different periods it took on different shapes. In the years 1947—1950, it manifested itself particularly in the demand for the establishment of a permanent international regime in Jerusalem and its surroundings, which were to be constituted as a *corpus separatum* and placed under U. N. administration. The idea in itself was not new; it